



Stadtseniorenrat
Waiblingen

Informationen

Kulturerbe

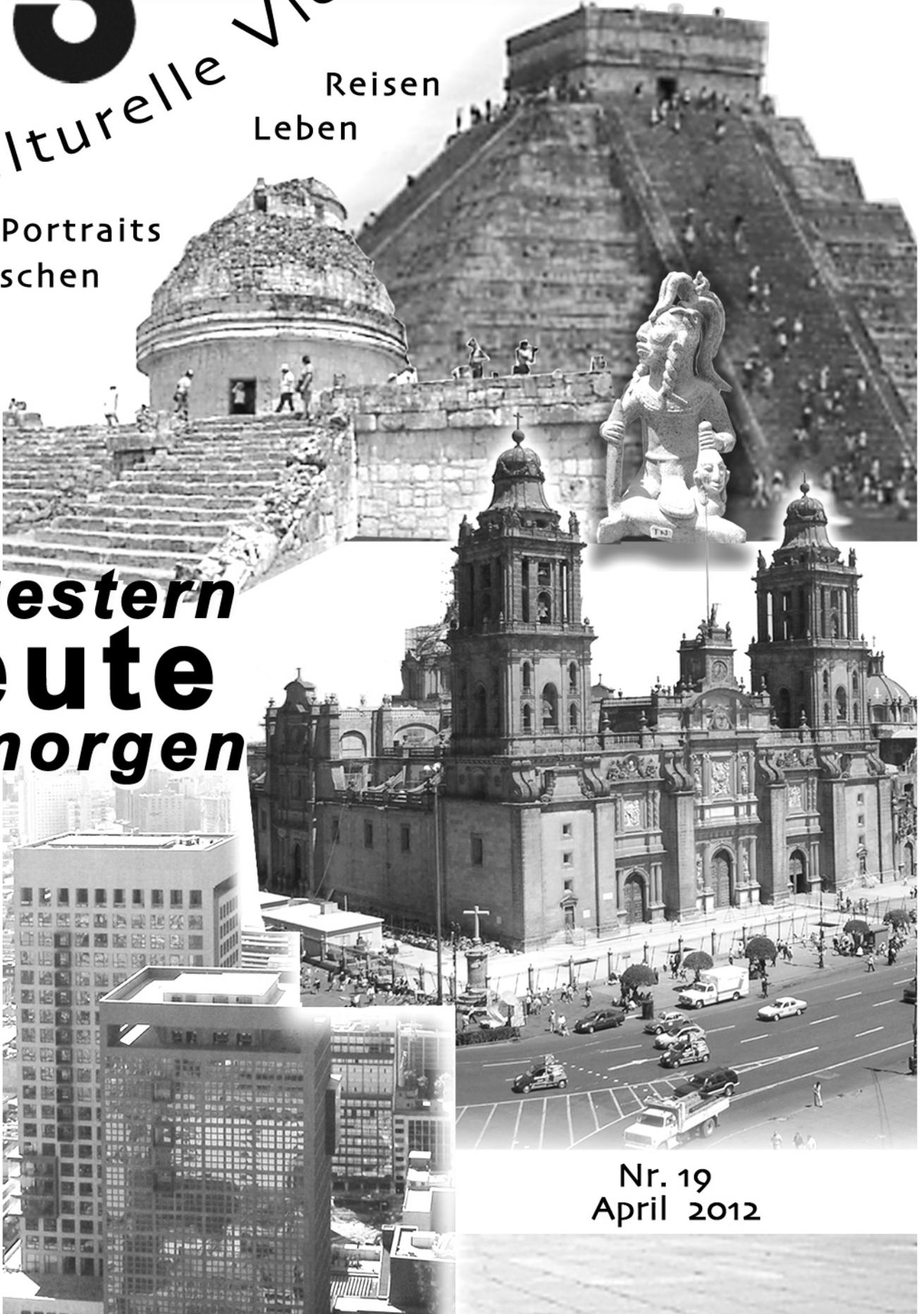
Integration

kulturelle Vielfalt

Reisen
Leben

Portraits
Menschen

gestern
heute
morgen



Nr. 19
April 2012



Cover

Legende

- 1** Pyramide Kukulkán
- 2** Observatorium
1+2 gehören zum Weltkulturerbe Chichén Itzá, einer Ruinenstätte der Maya - Kultur im Bundesstaat Yucatán, Mexiko
- 3** Maya - Figur
- 4** Kathedrale, Mexiko Stadt
- 5** Hochhäuser in Mexiko Stadt

Cover: Photos und Collage: Heide Roesle

Inhaltsverzeichnis

Titel	Rubrik	Autor	Seite
Liebe Leserinnen und Leser, ...	Editorial	Rüdiger Deike	3
Mexiko, Streiflichter einer Reise in fremde Welten und untergegangene Zeiten	Reisebericht	Heide Roesler	4 - 8
Italienischer Abend im Pflegeheim	Erlebnisbericht	Marc Friedrich	9
Der Integrationsrat der Stadt Waiblingen	Information	Daniel Sorić	10
Mein Leben in Deutschland	Bericht	Satya Majumder	11
Mitbürgerinnen und Mitbürger aus aller Welt	Umfrage+Photos/ Collage	Redaktion ghm/ Heide Roesler	12 - 13
Von China nach Deutschland	Interview	Heide Roesler mit Guofen Bürkle und Han Biao Zhao	14 - 17
Jugendmigrationsdienst	Information	Frau Hacker	18
Die Waiblinger Seniorenra(t)dlern	Rückschau	Gunter Metzler / Werner Bruckner	19
Mach was draus	Interview	Heide Köhler mit Herrn Luffsa	20 - 21
Von Endersbach nach Strümpfelbach	Wanderbericht	Erich Tinkl	21
Mein Weg mit meiner Hüftarthrose	Erfahrungsbericht	Werner Bruckner	22
Veranstaltungen – Informationen – Termine			23 - 24
Impressum			24

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns sehr, dass wir so viel Lob für die letzte Ausgabe unseres Magazins erhalten haben. Die neue Redaktion des vierten Stadt seniorenrats wird sich weiterhin bemühen, aktuelle, heitere und auch besinnliche Themen aufzunehmen, die für alle Altersgruppen interessant sind.

In der neuen Ausgabe ist es uns gelungen, erstmals einen Beitrag des Integrationsrats der Stadt Waiblingen aufzunehmen, mit dem wir unsere Zusammenarbeit in Zukunft noch mehr verbessern möchten. Meinungen von ausländischen Mitbürgern über Integration in Waiblingen können Sie, liebe Leserinnen und Leser, im Mittelteil der neuen Ausgabe erfahren.

Der im Jahr 2011 gewählte Stadt seniorenrat hat nicht nur Lob für das Magazin, sondern auch große Anerkennung und Respekt seiner Themen und vorgesehenen Projekte bei der Präsentation im Gemeinderat der Stadt Waiblingen erhalten.

Tanztee und Wanderungen sind sehr beliebt und werden auch in Zukunft weiter veranstaltet. Die neu gegründeten Fahrradgruppen haben immer mehr Zuspruch gefunden und werden auch in diesem Jahr fortgeführt.

Einzelveranstaltungen, wie Besuch der Mercedes-Benz-Arena in Stuttgart oder Schulung am Fahrscheinautomaten am Bahnhof, wurden sehr gut angenommen.

Vorträge in Kooperation mit dem Forum Mitte in Waiblingen sind höchst interessant und haben daher einen sehr guten Besuch. Zurzeit können Sie im Forum Mitte die Wanderausstellung über das Thema Demenz besichtigen und an den Vorträgen „Blaue und graue Tage“ teilnehmen.

Seniorinnen und Senioren in Waiblingen sind auch künstlerisch interessiert. Deshalb wird weiterhin die Kooperation mit der Kunstschule „Unteres Remstal“ gepflegt. Die angebotenen Kurse sind bisher gut besucht worden.

Der Stadt seniorenrat ist von vielen Seniorinnen und Senioren angesprochen und gefragt worden: „Wann gibt es wieder einen Waldausflug?“

Antwort: „Ja, und zwar im September!“ Informationen über diese Veranstaltung werden rechtzeitig in der Presse oder auch im Internet veröffentlicht (siehe S. 24).

Aktuelle Termine weiterer Veranstaltungen oder Vorträge können Sie ab **Seite 23** dieser Ausgabe entnehmen oder Sie besuchen unsere Internetseite „ssr waiblingen“. Dort finden Sie unter „Große Kreisstadt Waiblingen-Seniorenrat“ alle Informationen über unsere Aktivitäten.

Der Stadt seniorenrat Waiblingen ist sehr erfreut, dass der Gemeinderat „grünes Licht“ gegeben hat, damit in Waiblingen auch ein Mehrgenerationenhaus entstehen kann. Planungen und Bewerbungen sind von der „WOGÉ“ (Wohnen in Gemeinschaft) begonnen worden. Nähere Informationen können Sie in der Familienbildungsstätte, Karlstraße 10, 71332 Waiblingen, erhalten.

Liebe Leserinnen und Leser, wir wünschen viel Spaß beim Lesen unseres Magazins und sind jederzeit für neue Anregungen dankbar.

Rüdiger Deike
1. Vorsitzender

Reisebericht: „Mexiko“ von unserem Redaktionsmitglied Heide Roesler

MEXIKO

Streiflichter einer Reise in fremde Welten und untergegangene Zeiten



Azteken

Kalender

Vulkane, Vulkane, Vulkane, riesige Bergketten, zerklüftetes Bergland, herrliche, Sandstrände mit traumhaft exotischen Badebuchten, gleißendes Licht und glitzerndes Wasser, unermessliche Hochebenen, ausgedehnte Seen und überwältigende Schluchten, wilde Buschlandschaft, üppiger Regenwald und karges Wüstenland, unberührte Landschaft und dicht besiedelte Gebiete, riesige Städte und winzige Siedlungen, herrliche Prachtvillen und primitivste Unterschlupfe in bedrückend engen Slums, extremer Reichtum neben bitterster Armut, präkolumbianische Wohn- und Kultstätten und hochmoderne Architektur, luxuriöse Ferienanlagen und riesige, hochtechnisierte Forschungs-, Elektronik-, und Einkaufszentren. Eine bunte Vielfalt an Dingen, Verhältnissen und Menschen. Ein buntes Volk in bunter Kleidung, mit bunter Folklore und reichem Kunstgewerbe, mit lebendiger Musik und fröhlichen Tänzen.

Das alles ist Mexiko, das Land der Sonne und der Farben, der Lebensfreude und der Leichtigkeit, ein Land der Gegensätze und Extreme, mit reichem Erbe aus Kunst und Kultur.

Wollte man über all die Schönheiten, Schätze und Besonderheiten berichten, welchen man hier begegnet, es würde ein dickes Buch füllen - - - mindestens.

Gut gelaunt und in erwartungsvoller Stimmung betreten wir die Lobby unseres wunderschönen Jugendstil Hotels, mitten im *Centro Historico*, dem Herzen der mexikanischen Landeshauptstadt, am südwestlichen Eck des größten Platzes der Stadt, dem *Zocalo*, gelegen.

Hier, im Tal von Mexiko, sind wir an drei Seiten umgeben von den riesigen Bergketten der Sierra Nevada und den Zwillingsvulkanen *Popocatepetl* mit einer Höhe von 5462 Metern und *Iztaccíhuatl*

mit 5286 Meter Höhe. Schon vor einigen Tagen sind wir sicher auf dem *Aero Puerto Benito Juarez* der *Ciudad de Mexico* gelandet, nach mehr als zwölf Stunden Flugzeit und einem schier endlos scheinenden Sinkflug über die Dächer dieser gigantischen, unvorstellbare 22 Millionen Einwohner zählenden Stadt.

Schon einigermaßen anpasst an die sieben Stunden Zeitunterschied zwischen Mexiko und Deutschland, an die Höhenlage von über 2300 Metern, an

Mexiko, Streiflichter einer Reise in fremde Welten und untergegangene Zeiten

das fremde Klima und das ungewohnte Essen, genießen wir auf der Dachterrasse des an der Westseite des *Zocalo* gelegenen Restaurants ein typisch mexikanisches Frühstück. Das üppig bestückte Büffet lockt verführerisch mit seinem Angebot an tropischen Früchten, den daraus frisch gepressten Säften, mit heißen und kalten Getränken, mit Gebäck, Brötchen und Tortillas, und, für uns ungewohnt, mit vielerlei warmen und kalten Gerichten. Vergnügt begeben wir uns hinein in die Qual der Wahl, die jede Auswahl erschwert, denn von allem zu versuchen sprengt schlichtweg jede Magenkapazität.

Strahlender Sonnenschein überflutet unsere Frühstücks-Terrasse, belebt all unsere Sinne, schärft unseren Blick, den wir von hier aus auf den *Zocalo* haben, der von allen Seiten eingeraht ist durch prächtige Bauwerke der Kolonialzeit.

An der Nordseite dieses riesigen Quadrates von 240 x 240 Metern erhebt sich mayestätisch die älteste Kathedrale des amerikanischen Kontinents, die *Catedral Metropolitana de la Asunción de María de la Ciudad de México* (siehe Cover), mit einer Länge von 118 Metern, einer Breite von 54 Metern und einer Höhe von 55 Metern. Unser allererster Weg hatte geradewegs über den *Zocalo* in diesen großen Kirchenbau geführt. Hier befindet sich der Sitz des katholischen Erzbischofs von Mexiko. Entworfen von einem spanischen Architekten, hatte man bereits im Jahre 1525 mit dem Bau begonnen, diesen jedoch erst

1813 fertiggestellt. Der reich verzierte Altar der Könige schmückt das Innere.

Direkt daneben befindet sich eine kleinere Pfarrkirche. Damit grenzt dieser gesamte Gebäudekomplex nahtlos an die *Zona Arqueolocia*, auf welcher in vergangener Zeit der aztekische *Templo Mayor* die Einwohner der präkolubianischen Stadt Tenochtitlan dominierte. Von den spanischen *Conquistadores* vollständig zerstört finden sich dort nur noch klägliche Überreste dieses einst so mächtigen Tempels.

Ein Besuch des an dieser Stelle neu erbauten *Museo Templo Mayor* und der *Zona Arqueológica* gab uns einen anschaulichen Eindruck vom Leben der einstigen Bewohner dieser Stadt.

Genau gegenüber unserem Frühstücks-Ausguck nimmt der *Palacio Nacional* die gesamte Ostseite dieses Platzes ein. Dort hatten wir uns die berühmten Wandgemälde des mexikanischen Muralisten Diego Rivera angesehen. Kommt man durch den ersten Innenhof an den Treppenaufgang zur Galerie, kann man sich den übergroßen Wandbildern nicht mehr entziehen. Sie zieren nicht nur diesen Aufgang ins erste Stockwerk, sondern ebenso einen Großteil der Innenwände dieser Galerie, welche den ersten Innenhof dieses gewaltigen Gebäudekomplexes umgibt. Die zutiefst beeindruckenden Werke erzählen, ohne zu verharmlosen, die gnadenlos grausame Geschichte der Eroberung und vollständigen Zerstörung dieser alten Hochkultur im Namen der königlich spanischen Eroberer und des Christentums.



Diego Rivera

Mexiko, Streiflichter einer Reise in fremde Welten und untergegangene Zeiten

Zwei weitere Regierungsgebäude begrenzen den südlichen Rand des *Zocalos*, dessen offizieller Name *Plaza de la Constitución* lautet.

In der Mitte dieses riesigen Quadrates flattert eine gewaltig große Mexiko-Fahne. Ihr Geknatter mischt sich mit dem Brummen der vielen Autos, welche schon vom frühen Morgen an die mehrspurige Straße an allen vier Seiten dieses immensen Quadrates füllen.

Während ich genüsslich die angebotenen Früchte verzehre, betrachte ich gegenwartsvergessen, die vielen Bilder, die ich von hier aus vor Augen habe, vergesse die Zeit, versinke in eine andere Welt, bin Auge, Nase und Ohr, hänge meinen inneren Bildern nach, sehe mich wandeln in alten Zeiten, auf alten Spuren, fühle mich als Lebenskünstlerin und Weltenbummlerin, spüre in mir die ungeduldig freudige Erwartung neuer, spannender Abenteuer.

Wie der *Zocalo*, so wurde auch die präkolumbianische Ruinenstadt Teotihuacan 1987 zum UNESCO Weltkulturerbe ernannt. Diese alte Stätte ist heute unser Ziel. Nur 45 km entfernt liegt sie, die alte Pyramidenstadt, eine der beeindruckendsten und auch ältesten archäologischen Stätten der Welt, von deren ursprünglichen Bewohnern heute kaum etwas bekannt ist. Man weiß weder, wer diese Stadt einst anlegte, noch kennt man deren ursprünglichen Namen.

Die erste Besiedelung dieses Gebietes wird bereits auf das sechste vorchristliche Jahrhundert datiert, die Gründung der Stadt auf die Zeit um das Jahr 150 vor Christus. Die Geschichte besagt, dass diese Stadt einst, zwischen den Jahren 100 und 650 nach Christus, das dominierende wirtschaftliche, kulturelle, und militärische Zentrum Mesoamerikas war, mit einer Einwohnerzahl von mehr als 200.000 Menschen. Warum sie um 700 nach Christus verlassen wurde, darüber kursieren verschiedene Theorien.

Erst Jahrhunderte später trafen Azteken in diesem Gebiet auf die Ruinen der verlassenen Pyramidenstadt. Zutiefst berührt von der Magie und der Mächtigkeit dieser Anlage vermuteten sie hier den Ort, an welchem „die Götter geboren wurden“ und benannten diese Stätte ehrfürchtig „Teotihuacan“, Geburtsort der Götter.

Schon 20 Jahre liegt unser erster Besuch dieser alten Stätte zurück. Unübersehbar Vieles hat sich seitdem verändert. Meine Erinnerung an damals ruft in mir unwillkürlich alle Gefühle wach, die sich mir an jenem Tag tief eingegraben hatten. Ich sehe mich noch immer hoch oben auf der Sonnenpyramide stehend, den Blick bedächtig über dieses karge, verlassene, von welchem Gras überwucherte,

weite Gelände streifend, über die breite, unter uns vorbeiführende, sogenannte „Straße des Todes“, hin zur Mondpyramide am nördlichen Ende der Straße, hin zu den Weiten, durch nichts dem Auge verborgen, hin zu den noch weiter entfernten Bergen im Süden.

Gefühle von Fremdheit und Grenzenlosigkeit, von Trostlosigkeit und Sterben, von Unendlichkeit und doch auch von tiefer Erdverbundenheit hielten mich damals gefangen. Kaum ein anderer Besucher befand sich an jenem Tag auf dem weiten Gelände dieser alten Stadtanlage. Nur begleitet von dem beständig wehenden, kühlen Wind waren wir die vielen steilen, unbequem hohen Stufen der Sonnenpyramide hinaufgeklettert, 63 Meter hoch, bis zum obersten Plateau und hatten uns ehrfurchtsvoll diesem Ausblick hingegeben

Heute aber ist alles anders. Massen von Menschen drängeln sich vor einem Häuschen, welches noch vor Jahren hier nicht gestanden hat. Es bietet einen von inzwischen fünf Zugängen, durch welche man, nach dem Kauf eines *Boletos* (Eintrittskarte), Zutritt zu der *Zona de Monumentos Arqueológicos* bekommt.

Wir starten unsere Tour vom Süden her kommend an der von den Spaniern so benannten *Ciudadela*, vermutlich einer ehemals höfischen Anlage, mit einer Ausdehnung von 400 x 400 Metern. Sie ist ringsum von Mauern umgeben, befestigt durch zahlreiche, abgeflachte Pyramiden. Nur von der „Straße des Todes“ aus, welche die großen Pyramiden Teotihuacans miteinander verbindet, gibt es einen Zugang zu diesem Teil der alten Stadt. Im Inneren dieser *Ciudadela* stoßen wir auf die Reste von Stufen, die einstmals hinauf auf die Pyramide führten. Auf beiden Seiten dieser Treppe befinden sich die verschiedensten Darstellungen und Skulpturen von stilisierten Schlangen-, Drachen- und anderen Tierköpfen.



Mexiko, Streiflichter einer Reise in fremde Welten und untergegangene Zeiten



Dahinter versteckt treffen wir auf einen Tempel, welcher dem Gott Quetzalcoatl (Schöpfergott) geweiht ist. Diese Gottheit wurde immer als gefiederte Schlange dargestellt. Die „*Pirámide Quetzalcoatl*“ ist recht gut erhalten und macht noch heute mit ihren vielen Steinskulpturen und Tierdarstellungen auch auf uns Besucher tiefen Eindruck.

Wie mögen diese geheimnisvollen Zeichen, Ornamente und Darstellungen auf die Menschen jener Zeit gewirkt haben? Bis heute erscheint es schier unmöglich, sich der noch immer ebenso gewaltigen wie furchteinflößenden Ausstrahlung dieser den Göttern geweihten Stätte zu entziehen.

Alle Pyramiden Mexikos sind Stufenpyramiden. Im Unterschied zu den Pyramiden Ägyptens, deren glatten Seitenflächen in einer gemeinsamen Spitze gipfeln, sind die Seiten hier stufig angelegt und münden in einem Plateau, welches als Fundament für einen Tempel diente. Die Wände einer Pyramide bestehen aus Ziegeln, hergestellt aus einem Gemisch von Lehm und Sand, welche man in der Luft trocknete, den *Adobe* Ziegeln. Man verband die Ziegel mit Mörtel und füllte den inneren Hohlraum des Quadrates mit Lehm, welcher festgestampft wurde. Während der Blütezeit dieser Stadt waren die Pyramiden verputzt und dunkelrot bemalt.

Unter strahlendstem Sonnenschein, bewaffnet mit

Sonnenhut und einer eisgekühlten Flasche Wasser im Rucksack, gelangen wir in einem Pulk von Menschen weiter an den Fuß der „*Pirámide del Sol*“, die Sonnenpyramide. Die Steilheit und Höhe der Stufen bremst den Ansturm. Hier trennt sich die Masse. Nur ein Teil macht sich mit uns auf den Weg hinauf zum obersten Plateau dieser 63 Meter hohen Stufenpyramide.

Ein kleiner Indiojunge neben mir klettert plötzlich behende an mir vorbei aufwärts, dreht sich nach mir um und strahlt mich mit großen Augen an. Diese Szene wiederholt sich mehrmals. Unwillkürlich muss ich lachen. Als ich ihn frage, warum er es denn so eilig habe und ob er denn noch nicht müde sei, bleibt er überrascht, ja fast schon erschrocken, direkt vor mir auf der mir nächsthöheren Stufe stehen, dreht sich nach mir um und schaut mich fröhlich grinsend an, ohne jedoch ein Wort zu sagen. Erst als ich an ihm vorbei weitergehen will, fragt er mich, wer ich denn sei und woher ich denn käme.

Mein blondes Haar hatte es ihm angetan. Noch nie war ihm jemand mit solchem Haar begegnet. Ausgelassen begleitet mich dieser hübsche kleine Kerl mit den großen dunklen Augen den ganzen Weg hinauf, fragt und erzählt fortwährend, freut sich an unserem Geplauder, lacht über meine Fehler und merkwürdige Aussprache und ist erstaunt darüber,

Mexiko, Streiflichter einer Reise in fremde Welten und untergegangene Zeiten

dass es in fernen Landen auch Menschen gibt, die gar nicht so anders aussehen, wie die Menschen die er kennt. Er meint damit meinen Begleiter, der, dunkelhaarig und braungebrannt wie die Mexikaner, auf ihn nicht den Eindruck eines Fremden gemacht hatte.

Der Ausblick von oben belohnt uns für alle Anstrengungen. Wir sehen, wie sich eine Schlange von Besuchern entlang der 45 Meter breiten „Straße des Todes“, hinzieht, deren Treppen geradewegs in die „*Pirámide de la Luna*“, die Mondpyramide, hineinzuführen scheint. Hier oben sieht es so aus als seien beide Pyramiden gleich hoch. Doch das täuscht. Die Mondpyramide ist 19 Meter kleiner als die, auf welcher wir stehen.

So lesen wir das auch in dem mitgebrachten kleinen Führer, der uns eine Fülle weiterer, hochinteressanter Details vermittelt, die uns Besuchern staunende Bewunderung und Hochachtung abverlangt vor den komplexen, den Bau betreffenden handwerklichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, den mathematischen und exakten astronomischen Kenntnissen dieser untergegangenen Gesellschaft, welche sich in unzähligen weiteren Besonderheiten der gesamten Anlage manifestieren.

In unserem Führer finden wir die Erklärung für diese optische Täuschung bezüglich der Höhe der beiden großen Pyramiden. Eine Täuschung die zugleich eine mehrfache ist. Die „Straße des Todes“ zwischen den beiden Pyramiden hat ein Gefälle von 30 Metern. Dieses wird ausgeglichen durch je sieben Stufen im Abstand von jeweils 50 Metern. Blickt man von hier aus nach Norden, so wirkt die Mondpyramide gleich hoch und „die Straße des Todes“ bildet eine einzige lange Treppe, welche direkt in die Mondpyramide hineinzuführen scheint. Dass auch dies Täuschung ist, wissen wir noch aus unserer Erinnerung .

Trotz Hitze machen wir uns auf den Weg zur Mondpyramide. Dort treffen wir auf eine weitaus höhere Zahl an Besuchern, die mit uns die steilen Stufen hoch klettern. Oben angekommen ist alle Anstrengung vergessen, wie weggeweht von der leichten Brise die uns Kühlung verschafft.

Richtig, wir finden sofort bestätigt, was wir zuvor über die optischen Täuschungen gelesen hatten, Richtung Süden ist keine einzige Stufe sichtbar.

Das Panorama ist überwältigend. In allen vier Himmelsrichtungen überblicken wir die gesamte Anlage. Die vielen kleinen Bauwerke zu beiden Seiten der „Straße des Todes“, welche eine Gesamtlänge von 2,4 Kilometern hat, bilden nur einen

kleinen Teil der alten Stadt. Der überwiegende Teil der Gebäude ist noch nicht freigelegt.

Wir lassen uns viel Zeit, genießen stumm den Anblick und ich verdränge die vielen Menschen um mich herum. In Gedanken bin ich weit in unserer Zeitrechnung zurückgewandert. Die vielen Wandgemälde Diego Riveras sehe ich vor meinem inneren Auge lebendig werden. Sie füllen diesen magisch-mystischen Ort mit buntem Leben und geschäftigen Treiben. Ich sehe Frauen, Männer und Kinder. Ich sehe wie sie miteinander reden und gestikulieren, wie sie ihrem Handwerk nachgehen, wie sie lachen und verhandeln, bin Beobachterin fremdartiger Zeremonien, mit welchen sie ihren Göttern huldigen. Ich sehe ihre eigenartige Kleidung ihre kunstvollen Handarbeiten, den Schmuck aus Silber, Obsidian und anderen bunten Steinen, sehe den prächtigen Kopfschmuck einiger Männer aus langen Federn mit kräftigen Farben, höre ihre monotonen Gesänge, sehe ihre furchteinflößenden Masken und Körperbemalungen, bin stumme Zeugin wilder ekstatischer Tänze - - - -



Xochipilli, aztekischer Gott des Tanzes

- - - bis mich die Wirklichkeit aus meinem mich fesselnden Tagtraum zurückholt.

Erlebnisbericht: „Italienischer Abend im Pflegeheim“ von Marc Friedrich

Italienischer Abend im Pflegeheim

Im Frühjahr flatterte uns eine Einladung von Haus Edelberg zu einem Candle-Light-Dinner ins Haus. Marc, mein Enkel war begeistert. Oma Hauser, da gehen wir alle zusammen hin, besuchen die Uroma und machen uns einen schönen Abend.



Als vor vier Jahren die Entscheidung fiel, meine Uroma Liesel in dem Altenpflegeheim „Edelberg“ in Kernen-Rommelshausen anzumelden, war ich zunächst skeptisch, wie sich das Leben meiner noch sehr fitten Uroma entwickeln würde. Doch nach mehreren Besuchen merkte ich schnell, dass sie sich heimisch fühlte und viele Aktivitäten des Hauses wahrnahm, wie zum Beispiel Sitzgymnastik, Gedächtnistraining oder den wöchentlichen Sing-Nachmittag. Dies fiel mir vor allem daran auf, dass sie selten in ihrem Zimmer war, wenn ich sie besuchen wollte.

Besonders freute es mich, dass sie mich gleich zu ihrem „Candle-Light-Dinner“ einlud, einem italienischen Abend, und dass ich nicht nur von meiner Uroma freudig empfangen wurde.

Als ich ihr Zimmer erreichte, um sie zum Dinner zu begleiten, saß sie hübsch gekleidet in ihrem Sessel, während eine Schwester noch ihre Haare zurecht zupfte. Im festlich geschmückten Speisesaal, natürlich in den Landesfarben der Italiener

grün-weiß-rot, empfing man uns sogleich mit einem trockenen Rosé der Remstalkellerei, welche uns allen den ganzen Abend über Weine zum Verkosten ausschenkte.

Nach dem kleinen Umtrunk wurden wir von den Damen der Ergotherapie zum Platz geführt. Diese standen uns auch den ganzen Abend als Bedienung zur Seite.

Auf einer mit Parmaschinken bedeckten Melone, folgte die berühmte italienische „Minestrone“, danach, als Hauptsspeise, „Osso bucco“ (Kalbs-haxe) mit Beilagen.

Den Abend krönte ein hausgemachtes Tiramisu Römer Art und nicht nur meine Uroma war davon hingerissen. Es herrschte eine heitere Stimmung und ich hatte viel Spaß an den Gesprächen mit den Älteren

Der Abend wird mir immer in positiver Erinnerung bleiben, weil ich erleben durfte, dass man auch noch im hohen Alter -meine Uroma ist Jahrgang 1912- seine Freude am Essen, Trinken und gemeinsamen Beisammensein haben kann.

Information: „Der Integrationsrat der Stadt Waiblingen“ von Daniel Sorić

Der Integrationsrat der Stadt Waiblingen

Der Integrationsrat der Stadt Waiblingen ist ein Gremium, welches sich aus dem ehemaligen Ausländerrat der Stadt Waiblingen entwickelt hat. Über 30 Jahre lang gab es den Ausländerrat der Stadt Waiblingen, ein Gremium von Personen nicht deutscher Staatsangehörigkeit der zahlenmäßig am stärksten in Waiblingen vertretenen Nationen. Im letzten Ausländerrat waren dies die Türken, Griechen, Italiener, Kroaten, Polen und Bosnien-Herzegowiner.

Der Ausländerrat hatte die Aufgabe, sich um die Belange der Ausländerinnen und Ausländer in Waiblingen zu kümmern und insoweit Ansprechpartner für die Stadtverwaltung Waiblingen, die Institutionen und Gremien, aber insbesondere für die Bevölkerung zu sein.

Im Rahmen der Erarbeitung des Waiblinger Integrationskonzeptes und der Erkenntnis des Ausländerrates, dass sich das Gremium verändernden Bedürfnissen anpassen muss, setzte sich der Ausländerrat gemeinsam mit der Stadt Waiblingen für eine Erweiterung des Gremiums und auch für die Erweiterung der Aufgaben des Rates ein.

Am 05. Mai 2011 wurde der neue Integrationsrat in sein Amt eingeführt. Er besteht sowohl aus Mitgliedern des ehemaligen Ausländerrates, als auch aus Repräsentanten der Migrantenvereine und den deutschen, gemeinnützigen Vereinen, die sich mit Integrationsarbeit befassen, sowie interessierten Waiblinger Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund. Die Zusammensetzung und Aufgaben wurden in der vom Ausländerrat gemeinsam mit der Stadt Waiblingen entwickelten Satzung festgelegt.

Aufgaben und Ziele sind vornehmlich die Vertretung der Belange aller Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund in Fortführung der Aufgaben des Ausländerrates, erweitert um die Möglichkeit, dass auch Deutsche mit Migrationshintergrund Gremiumsmitglieder sein können und eine Verschiebung des Aufgabenbereichs „Ausländervertretung“ vermehrt auf „Integrationsarbeit“ hin erfolgen sollte.

Nicht zu vergessen ist dabei, dass neben der Bemühung um Verständigung zwischen Migranten bzw. Menschen mit Migrationshintergrund und der deutschen Bevölkerung, sowie der verschiedener Nationen untereinander, auch ausländische Kultur bewahrt und vermittelt werden soll.

So setzt sich der Integrationsrat zum Ziel, Ansprechpartner für Stadtverwaltung, Institutionen und Bevölkerung zu sein, wenn es um Fragen von Migration und Integration geht, für die Interessen und Probleme der Waiblinger Bürgerschaft mit Migrationshintergrund zu werben und diese zu vertreten. Der Integrationsrat hält Kontakt zu den in Waiblingen lebenden, unterschiedlichen Nationen und zu deren Landsleuten und ist bestrebt, die menschlichen Beziehungen zwischen allen Einwohnerinnen und Einwohnern zu fördern.

Mit einer Vielzahl von Themen und Projekten ist der Integrationsrat befasst.

In Projektgruppen werden diese ausgearbeitet und umgesetzt. Aktuelle Themen sind Sprachförderung und Spracherwerb von Kindern und Jugendlichen in KiTas und Schulen, Netzwerk Migrantenorganisationen und Neukonzeption der Interkulturellen Wochen. Aber auch die Förderung von Projekten Dritter, welche sich mit der Umsetzung von Integrationsarbeit beschäftigen, ist Aufgabe des Integrationsrats.

Der Integrationsrat hat sich auch eine engere Vernetzung und eine bessere Zusammenarbeit mit den anderen bürgerschaftlichen Gremien, wie dem Stadt seniorenrat, zum Ziel gesetzt. Dabei werden hier vor allem die älteren Menschen mit Migrationshintergrund im Fokus stehen.

Vorsitzender des Integrationsrats ist Daniel Sorić, stellvertretende Vorsitzende sind Désirée Chouremootoo und Antonio Fierro.

Für Anregungen, Vorstellungen von Projekten, Anfragen, wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des Integrationsrats, telefonisch unter der Nummer 07151/5001-567, oder per Email an kontakt@ir-wn.de

Integration: „Mein Leben in Deutschland“ von unserem Mitbürger indischer Abstammung Satya Majumder

MEIN LEBEN IN DEUTSCHLAND

Wir schreiben den 15. April 1955. Es ist mein erster Tag in Deutschland! Mehr als sechs Wochen zuvor hatte alles in Kalkutta begonnen. Mit dem Schiff war es nach Cardiff (Großbritannien), gegangen, von dort aus weiter nach London, dann über den Ärmelkanal aufs europäische Festland und schließlich über Hoek van Holland zu meinem Ziel, Frankfurt am Main.

Auf mich wartete eine Praktikantenstelle in einem Unternehmen in Frankfurt-Hoechst. Diese Firma stellte damals Werkzeugmaschinen her.

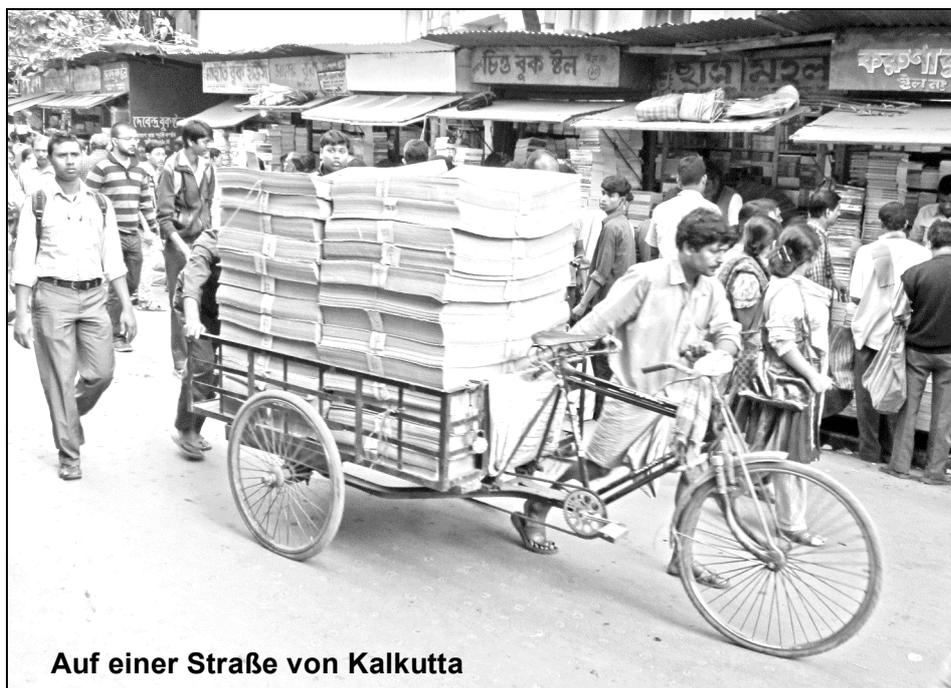
Nach meiner Ankunft in Frankfurt war es sehr hilfreich für mich, dass ich schon in Kalkutta ein Lehrbuch für Deutsch gekauft hatte. Von diesem Buch hatte ich mir für die Verständigung mit dem Taxifahrer die wichtigsten Begriffe notiert, um vom Bahnhof in Frankfurt mit dem Taxi nach Frankfurt-Höchst zu meiner Praktikantenstelle zu kommen.

Meine Unterkunft bei einem älteren Ehepaar stand schon fest. Mein Zimmer war ohne fließendes Wasser und auch ohne Heizmöglichkeit. Damals war es nicht ungewöhnlich, dass nur die Küche die warme Stube war. Das Wohnzimmer war nur dann beheizt, wenn Besuch angekündigt worden war. Nach etwa einem Jahr habe ich auf Rat von meinem Ausbildungsleiter meinen Praktikantenstatus aufgegeben und einen Lehrvertrag zum Maschinenschlosser über eine dreieinhalb-

jährige Ausbildung abgeschlossen. So habe ich meine ersten vier Jahre in Höchst verbracht.

Nach Abschluss dieser Lehre und nach weiterer Arbeit bei der gleichen Firma ging ich nach Hamburg. Dort arbeitete ich bei einem Unternehmen welches Gabelstapler herstellte. Während dieser Zeit ging ich am Abend in die Ingenieurschule für Maschinenbau. Das Studium sollte sechs Jahre dauern. Da meine Unterkunft, der Arbeitsplatz und die Schule weit voneinander entfernt waren, entschloss ich mich, in eine Stadt umzuziehen, in welcher die Wohn-, Arbeits-, und Weiterbildungsmöglichkeiten für mich wesentlich günstiger waren. So kam ich im Frühjahr 1960 ins Schwabenland nach Göppingen, wo ich bis 1968 gelebt habe. Während dieser Zeit arbeitete ich in vier verschiedenen Betrieben in unterschiedlichen Fachbereichen, beendete meine reguläre Weiterbildung und lernte meine Frau kennen.

1965 haben wir geheiratet. 1968 ging ich aus beruflichen Gründen nach Kanada. 1969 kam ich wieder zurück nach Deutschland, nach Waiblingen, wo meine Schwiegereltern lebten. Seitdem bin ich in Waiblingen geblieben, bin hier zuhause. Hier haben wir unser Haus gebaut, meine beiden Töchter sind hier geboren und in die Schule gegangen. Und hier bei uns im Hause haben auch meine sehr geschätzten Schwiegereltern ihre letzten Tagen verbracht.



Auf einer Straße von Kalkutta

Vassilike Zucca

kommt aus Griechenland, lebt seit 1970 in Deutschland. Zuhause fühle ich mich zu 2/3 hier in Deutschland und zu einem Drittel in Griechenland. Hier gefallen mir besonders die sozialen Netzwerke, die gute Versorgung, die Pünktlichkeit und dass man auf den Ämtern ernst genommen wird. Ich vermisse es, mal eben schnell zu den Nachbarn gehen zu können. Mein Wunsch wäre, es soll alles so bleiben wie es ist.

**Carmen Paz Ramos**

kommt aus Spanien, lebt seit 35 Jahren hier.



Ich fühle mich hier in Deutschland zuhause, denn hier habe ich meine Familie gegründet. Hier gefällt mir besonders die Zuverlässigkeit und das Verantwortungsgefühl der Menschen. Ich vermisse vor allem das Meer und die Lockerheit der Leute. Hier haben die

Menschen zuviel Stress, auch im privaten Bereich. Hätte ich einen Wunsch frei, so würde ich am liebsten ständig hin- und herpendeln.

Anastasia Anagoton

kommt aus Griechenland, lebt seit 22 Jahren hier. Zuhause fühle ich mich hier in Waiblingen, weil meine ganze Familie in der Gegend lebt und ich viele Freunde in den vielen Jahren gefunden habe. Besonders gefällt mir hier die Ordnung die hier in Deutschland ist und die Menschen, ob privat oder auf Ämtern, stets sind sie hilfsbereiter als in Griechenland. Ich vermisse Palmen, Oliven, Zitronen, den Sand, das Meer und die ausgeglichenen Temperaturen. Hätte ich einen Wunsch frei, so würde ich mir wünschen noch lange meine Energie und Kräfte behalten zu können, um den täglichen Anforderungen gerecht zu werden. Nun, da ich im Vorruhestand bin, möchte ich meine Sprachkenntnisse noch verbessern.

**Han Biao Zhao**

kommt aus China, lebt seit 2004 in Waiblingen.



Zuhause fühle ich mich in China, aber hier fühle ich mich wohler. Hier gefällt mir besonders, dass man keine Beziehungen braucht, um etwas zu erreichen. Ich vermisse, dass ich nicht mehr darüber informiert bin, wie die Entwicklungen in meinem Beruf in China sind und ich die neuesten Koch-Kreationen meiner Kollegen deshalb auch nicht mehr mitbekomme. Hätte ich einen Wunsch frei, so würde ich alle festen Termine vor allem bei Freunden abschaffen, aber auch bei Arztbesuchen.

Jadranka Kolar

kommt aus Bosnien, lebt seit 20 Jahren hier.

Zuhause fühle ich mich in Waiblingen. Besonders gefallen mir hier die Pünktlichkeit und die Vielfalt der kulturellen Möglichkeiten. Ich vermisse unsere Eltern. Sie leben in Kroatien. Ich vermisse das Meer und den Zusammenhalt der Familien.

Ich wünsche mir, dass unsere Familie gesund bleibt, auch weiterhin zusammenhält und unsere Freundschaften gefestigt bleiben.

**Tanja Keller**

kommt aus Kasachstan, wohnt seit 1993 in Waiblingen.

Zuhause fühle ich mich in Waiblingen. Besonders gefällt mir hier, dass ich alles kaufen kann und auf nichts verzichten muss. Ich vermisse es, spontan bei den Nachbarn einen Besuch machen zu können. Hätte ich einen Wunsch frei, so würde ich mir für die Schulkinder hier mehr Spielplätze und geeignete Sportgeräte wünschen.

**Guofen Bürkle**

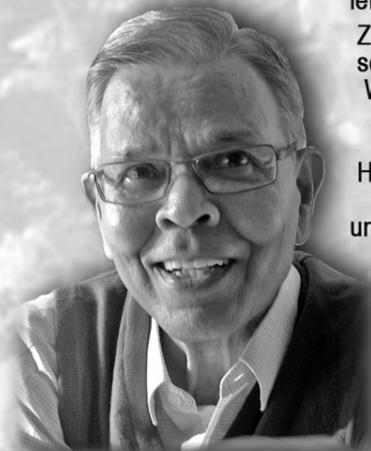
kommt aus China, lebt seit 2000 hier.

Zuhause fühle ich mich hier, weil ich mich hier sehr wohl fühle. Hier gefallen mir besonders das politische und soziale System. Die Behörden behandeln jeden gleich, im Unterschied zu China. Ich vermisse sehr das Obst und die Meeresfrüchte aus meiner Heimat, die man hier nicht kaufen kann. Hätte ich einen Wunsch frei, so würde ich mir mehr Spontaneität bei den Menschen hier wünschen.

**Satya Majumder**

kommt aus Indien, lebt seit 1955 in Deutschland.

Zuhause fühle ich mich selbstverständlich hier in Waiblingen Stadt. Nirgends habe ich so lange gelebt. Hier gefällt mir besonders der dörfliche Charakter unseres Stadtteils. Mir gefällt auch die Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, ebenso wie die Liebe der Deutschen zur Natur. Ich vermisse jedoch die Gelassenheit bei den Menschen bei geringfügigen



Problemen im täglichen Leben. Hätte ich einen Wunsch frei, so wünschte ich sehr, dass die Deutschen und die Menschen mit Migrationshintergrund die Gräben überwinden und gemeinsam an Unternehmungen teilnehmen, um so mit zur Solidargemeinschaft beizutragen und sich als Schicksalsgemeinschaft zu begreifen, anstatt allzu sehr über die Unterschiedlichkeit zu diskutieren.

Catherine Bayer-Muñoz

kommt aus Chile, lebt seit 8 Jahren bei uns.

Zuhause fühle ich mich in Waiblingen und bin sehr zufrieden. Besonders gefallen mir hier die Natur, die Ruhe und die sozialen Einrichtungen. Ich vermisse sehr meine Eltern und Familie, die vertraute Musik, das Essen und das Meer. Hätte ich einen Wunsch frei, dann wünschte ich mir, dass auch meine Eltern und Familie hier in Waiblingen wären. Aber dazu wird es wohl nicht kommen. So können wir uns nur alle zwei Jahre sehen und treffen.

**Aygül Aras**

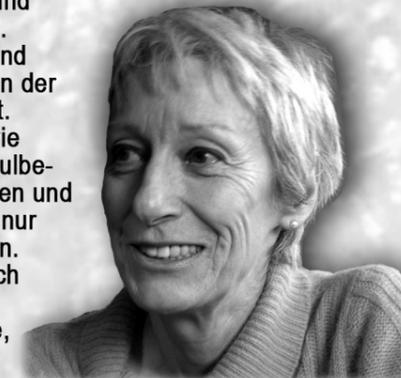
kommt aus der Türkei, lebt seit 1978 in Deutschland.

Wo ich mich zuhause fühle, kann ich nicht so einfach beantworten. Aber ich fühle mich hier in Waiblingen sehr wohl, habe durch 30 Jahre Ehrenamt viele Freunde und Bekannte gewonnen, aber Anatolien ist meine Heimat.

Hier gefällt mir besonders, dass ich überall, bei Ämtern, Organisationen, Freunden und Bekannten, ernst genommen werde mit meinen Wünschen und Bedürfnissen, z.B. wenn es um Hilfe im Erdbebengebiet Anatolien geht. Ich vermisse hier Anatolien, die Berge, das viele Wasser, selbst die langen Winter, die Bummel über den Markt, schnell Obst und Gemüse kaufen und vor Ort essen. Hätte ich einen Wunsch frei, so würde ich mir wünschen, wenigstens



eine Sprache in Wort und Schrift zu beherrschen. Ich habe als kleines Kind kurdisch gesprochen, in der Schule türkisch gelernt. Durch die Umstände wie lange Winter, kein Schulbesuch, im Sommer Ziegen und Kühe hüten, lernte ich nur sehr schlecht schreiben. Deutsch lernte ich durch Freunde, Geschäftskollegen und Bekannte, nicht durch einen Schulbesuch, also habe ich nicht schreiben gelernt.

**Edith Schmidt**

kommt aus Frankreich, lebt seit 30 Jahren hier in Waiblingen.

Zuhause fühle ich mich hier in Waiblingen, inmitten einer Gemeinschaft, die im Laufe der 30 letzten Jahre gewachsen ist. Mir gefällt hier besonders die Verbundenheit mit der Natur und die Treue in der Freundschaft. Ich vermisse ein höflicheres und offenes Miteinander im Alltag. Hat man hier z.B. nie beigebracht bekommen, die Tür offen zu halten für den, der hinter einem kommt, egal ob jung oder alt? Hätte ich einen Wunsch frei, so würde ich mir eben jene Höflichkeit und Offenheit im Umgang miteinander wünschen.

Firat Aras

kommt aus der Türkei, lebt seit 1979 hier.

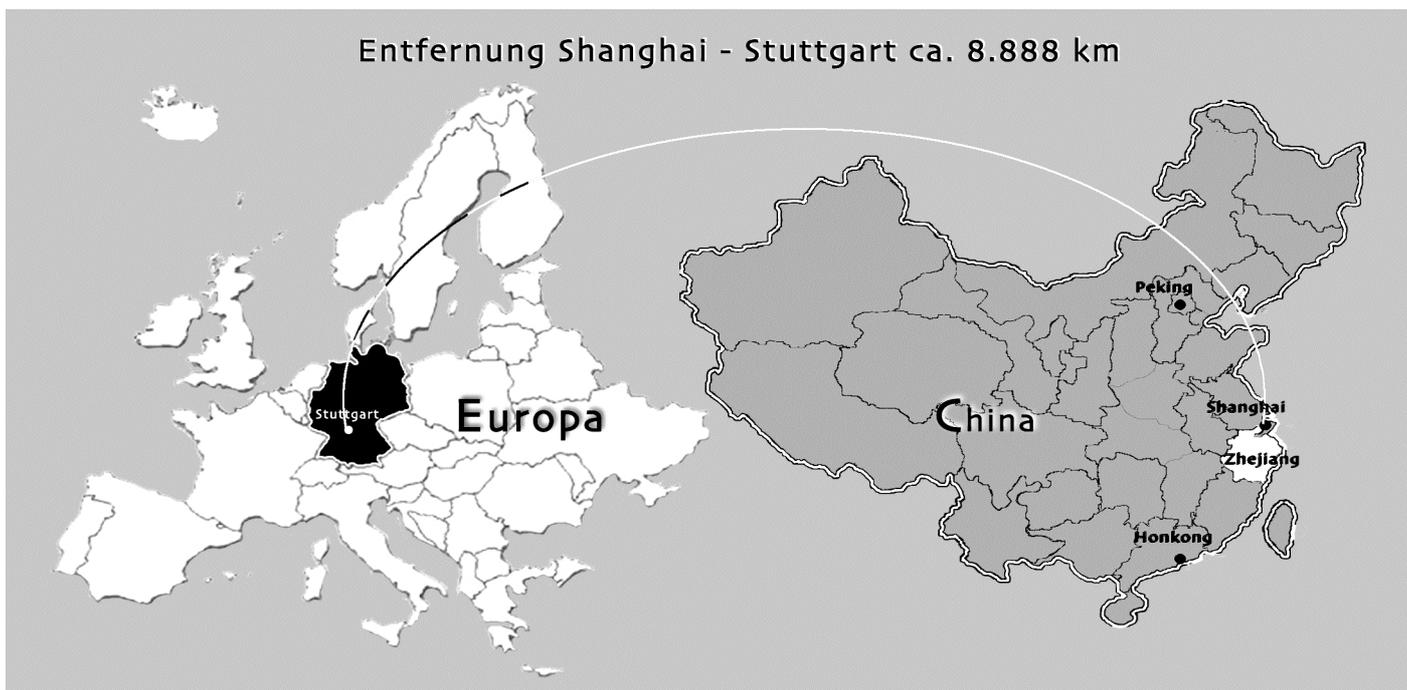
Zuhause fühle ich mich in Waiblingen. Besonders gefällt mir hier die Ordnung, das Ländle, die Leute und die Lebensart. Ich vermisse besonders das gute anatolische Essen von Oma. Mein Wunsch wäre, dass unter den Emigranten, auch aus anderen Ländern, weniger Raufereien angezettelt würden.



Interview, mit Guofen Bürkle und Han Biao Zhao, geführt von unserem Redaktionsmitglied Heide Roesler

VON CHINA NACH DEUTSCHLAND

Guofen Bürkle und ihr Mann Han Biao Zhao betreiben in Waiblingen seit dem Jahr 2007 ein Chinarestaurant. Seit kurzer Zeit ein weiteres in Fellbach. Jeden Werktag kann man hier in der Zeit von 11:30 Uhr - 13:45 Uhr einen sowohl vorzüglichen, als auch preiswerten Mittagstisch genießen. Geboten werden neben einem Menü ein reichhaltiges Büfett mit einer Auswahl an 18 verschiedenen chinesischen Gerichten nebst kalten Platten. Man bedient sich selbst und kann von allem nehmen, so oft und so viel man möchte.



Vorbemerkung: Herr Han Biao Zhao versteht zwar gut Deutsch, er antwortete aber auf meine Fragen lieber auf chinesisches, so dass letztlich Frau Bürkle mir mit ihrer Übersetzung alle Antworten gab.

Roesler: Sie kommen aus einem sehr großen Land. Es ist von der Fläche her gesehen das viertgrößte Land der Erde. Ich habe hier eine Karte von China mitgebracht. Können sie mir zeigen, wo ungefähr die Stadt liegt, aus der sie kommen und wie sie heißt? Und kommen sie beide aus derselben Stadt?

Bürkle: Nein, wir kommen aus verschiedenen Städten. Die Namen der beiden Städte, in denen ich, beziehungsweise mein Mann, aufgewachsen sind, würde Ihnen wahrscheinlich nichts sagen. Sie liegen ganz im Osten Chinas und gehören zu der Provinz Zhejiang. Wenn wir nach Hause fliegen, fliegen wir immer bis Schanghai oder Peking. Schanghai ist die uns nächste Großstadt. Meine Stadt ist ein Stück südlich davon.

Die Heimat von Han Biao Zhao ist noch etwa 200 Kilometer davon entfernt. Für uns Chinesen ist das keine große Entfernung. Es ist für uns so, wie für sie hier die Entfernung zwischen Waiblingen und Stuttgart.

Roesler: Sie sagen, sie sind in China aufgewachsen. Das beinhaltet, sie sind auch dort zur Schule gegangen. Inzwischen leben sie hier bei uns. Sie haben eine achtjährige Tochter, die hier zur Schule geht. Ist das Schulsystem in China dem unseren vergleichbar? Und besteht dort Schulpflicht?

Bürkle: Ja, wir haben beide unsere gesamte Schulzeit in China verbracht. Unser Schulsystem ist sehr viel härter als hier. Hier ist alles sehr viel lockerer. Schon von der Grundschule an müssen wir in Ganztageschulen. Von Montag bis Freitag sind die Kinder den ganzen Tag bis zum Abend in der Schule und am Samstag noch den gesamten Vormittag. Auch in China besteht Schulpflicht. Das heißt, alle Kinder zwischen sieben und acht Jahren werden eingeschult und durchlaufen eine schulische Ausbildung, vergleichbar der in Deutschland. Für jeden sind neun Jahre Schule Pflicht.

Interview: „Von China nach Deutschland“ mit Guofen Bürkle und Han Biao Zhao

Je nach Leistung und Fähigkeit wird dann entschieden, wer eine höhere Ausbildung bekommt. Ein großer Unterschied besteht allerdings in der Wahl der Schule und des Schulortes. Wir können selbst wählen, wo unser Kind in die Schule gehen soll. Es gibt keine Vorschrift, die von uns verlangt, die nächstgelegene Schule zu wählen. Viele bevorzugen für ihre Kinder ein Internat, von denen es sehr viele gibt. Aber das Schulgeld dafür ist sehr hoch, so dass sich das nicht jeder leisten kann. Diejenigen, die es können, tun dies aber auch noch aus einem anderen Grund. In einem Internat kann man selbst bestimmen, welchen Abschluss sein Kind erreichen soll.

Roesler: Was hat sie beide nach Deutschland geführt?

Bürkle: Bei mir war das eigentlich Zufall. Meine Schwester lebte damals schon hier in Deutschland. Nach meiner Schule habe ich einen Ausbildungsplatz bei Daimler angeboten bekommen. 1995 bin ich dann für 3 Monate hierher gekommen. Aber es hat nicht geklappt, deshalb bin ich für einige Jahre zu meiner Schwester nach Österreich und habe dort in der Gastronomie gelernt. Meine andere Schwester hier hatte bald auch ihr eigenes Restaurant. Ich habe mich dann für Deutschland entschieden und bin 2000 wieder hierher zurückgekommen.

Mein Mann ist erst im Jahre 2004 nach Deutschland gekommen. Davor hat er in China als Koch gearbeitet. In China ist es sehr schwer in der Gastronomie. Man muss als Koch ständig neue Gerichte erfinden, weil man sonst seine Kunden verliert. Über eine längere Zeit hinweg immer dieselben Gerichte anzubieten, das geht in China gar nicht. Er wollte sich fortbilden und deshalb die europäische Küche kennenlernen. Er hat sich auf unser Stellengesuch gemeldet. Ich habe ihn erst hier kennengelernt. Als er damals nach Deutschland kam, habe ich ihn vom Flughafen abgeholt. Das war unsere erste Begegnung.

Roesler: Ihr Mann hat also noch in China seine Ausbildung zum Koch absolviert und auch schon dort gearbeitet?

Bürkle: Ja, und er ist in seiner Heimat ein sehr bekannter Koch gewesen.

Roesler: Frau Bürkle, ihr Mann ist Chinese. Sie aber haben nicht nur einen deutschen, sondern noch dazu einen typisch schwäbischen Familiennamen?

Bürkle: Mein erster Mann hieß so.

In China behalten Frauen bei ihrer Heirat immer ihren eigenen Familiennamen. Dass das hier anders ist, war für mich schon sehr fremd. Aber als ich meinen jetzigen Mann geheiratet habe, habe ich den deutschen Namen behalten. Für einen Chinesen ist es undenkbar, den Namen der Frau anzunehmen.

Roesler: Haben sie die deutsche Staatsbürgerschaft?

Bürkle: Ja, ich schon, mein Mann jedoch nicht. Aber das ist für mich, glaube ich, kein Vorteil. Wenn ich zum Beispiel nach China reise, muss ich mich sofort bei der Ausländerbehörde melden. Ich darf, wie jeder Ausländer, nur in bestimmten, sehr teuren Hotels übernachten. Viele Einrichtungen darf ich nicht besuchen und ich darf in China keinen Besitz haben. Obwohl mein Mann noch die chinesische Staatsbürgerschaft besitzt, hat das für mich keine Auswirkung. Ich werde in meiner Heimat wie eine Ausländerin behandelt.

Roesler: China ist von der Fläche her das viertgrößte Land der Erde und bislang noch das bevölkerungsreichste. Wird denn in allen Teilen des Landes dieselbe Sprache gesprochen?

Bürkle: Es gibt sehr viele chinesische Dialekte, aber in der Schule lernen wir alle das sogenannte Mandarin, das Hochchinesisch, das überall gesprochen und verstanden wird. Zu unsere Zeit haben wir in der Mittelstufe angefangen englisch zu lernen. Heute beginnt man damit schon in der Grundschule.

Roesler: Und wie ist das mit der Schrift?

Bürkle: Man lernt allgemein die vereinfachten chinesischen Schriftzeichen. Mein Vater musste noch die alten, sehr komplexen Schriftzeichen lernen. Das ist heute nicht mehr so. Diese vereinfachte Schrift wird ebenfalls für Bücher, Zeitungen und Magazine verwendet, so dass man auch ohne die alte Schrift zu kennen alles lesen kann. Nur noch in Hongkong verwendet man die alten Schriftzeichen.

Roesler: Wenn wir Europäer nach China reisen, sind wir dort Analphabeten. Wir verstehen nicht nur die Sprache nicht, sondern wir können auch nichts lesen. Wie war das für sie mit den lateinischen Buchstaben als sie nach Deutschland kamen?

Bürkle: Wir lernen in der Schule auch die lateinischen Buchstaben. Später kommen dann die Wörter dazu. Das heißt, die lateinischen Buchstaben waren für uns nichts Fremdes. Ich konnte

Interview: „Von China nach Deutschland“ mit Guofen Bürkle und Han Biao Zhao



also bei meiner Ankunft hier die Worte wohl lesen, aber verstehen und diese richtig aussprechen konnte ich nicht. In China war ich drei Monate in einem deutschen Sprachkurs, habe aber nicht viel gelernt. Der Lehrer dort konnte die Sprache selbst nicht richtig. Er sprach die Wörter falsch aus. Als ich dann hier war, habe ich ein halbes Jahr lang einen ganztägigen Sprachkurs besucht, habe nebenbei gejobbt, um diesen Kurs zu finanzieren. Für uns Chinesen ist die deutsche Aussprache sehr schwierig. Es gibt eine ganze Reihe von Buchstaben, die wir ganz anders aussprechen als hier üblich. Zum Beispiel den Namen Shanghai. Er wird hier Schanghai gesprochen, während wir Sanghai sagen. Ein anderes Beispiel ist der Buchstabe „R“ den wir Chinesen nicht kennen und diesen nur mit sehr viel Training auszusprechen lernen. Ich habe stundenlang immer und immer wieder gegurgelt, um diesen Buchstaben schließlich aussprechen zu können. Die Mehrzahl von uns benutzt einfach das L anstelle eines R. In China würde ihr Namen „Loeslel“ ausgesprochen.

Roesler: Wie war das denn für Sie Herr Zhao? Sie sind einfach ins kalte Wasser gesprungen?

Bürkle: Als Koch hat er eigentlich kaum Kontakt zu den deutschen Gästen. In der Küche arbeiten nur Chinesen. Erst als wir zusammen waren hat er aus Interesse angefangen deutsch zu lernen und er macht jetzt auch einen Deutschkurs.

Roesler: Hier bei uns hat man sehr viele Berührungspunkte mit sozialistisch regierten Ländern. China ist nun zudem noch das bevölkerungsreichste Land der Erde. Um dem zu begegnen hat ihre Regierung bestimmte Verordnungen erlassen. Ich denke da ganz besonders an die bei uns häufig zitierte Vorschrift der Ein-Kind-Familie, welche doch sehr stark in die Privatsphäre der Menschen eingreift, vor allem in die Intimsphäre der Frauen, weil man sie dazu zwingt, unerlaubte Schwangerschaften abzuberechen. Wie war das für sie und ihre Familie. Hatten diese Anordnungen und Einschränkungen ihrer Regierung Einfluss auf ihr Leben. Hat sie das belastet?

Bürkle: Die Einschränkung der Geburtenzahl hat meine Familie noch nicht betroffen. Ich habe acht Geschwister, das heißt, meine Mutter hat neun Kinder geboren, noch völlig legal. Ich bin die Jüngste. Als ich geboren wurde war diese Vorschrift noch nicht eingeführt. Die Familie von meinem Mann war aber schon davon betroffen. Mein Mann hat noch drei Schwestern, das heißt, seine Eltern mussten schon damals eine Strafe bezahlen. Auf dem Land wurde das noch nicht so streng gehandhabt.

Dieses Gesetz gilt auch noch heute. Es wird aber oft, vor allem auf dem Land, nicht beachtet. Wenn da eine Frau schwanger wird, bringt sie das Kind nicht im Krankenhaus auf die Welt, sondern privat. Das heißt das Kind ist „schwarz“ geboren und bekommt keinen Ausweis. Um von anderen aber nicht verraten zu werden, behält die Frau ihre Schwangerschaft für sich und zieht weit weg zu Bekannten, wo niemand ihre familiären Verhältnisse kennt, um dort das Kind heimlich auszutragen und zur Welt zu bringen. Erst dann kehrt sie wieder zurück. Wenn sie dann zurückkommt,

Interview: „Von China nach Deutschland“ mit Guofen Bürkle und Han Biao Zhao

kann sie das Kind zwar behalten, muss aber Strafe bezahlen. Spätestens wenn das Kind in die Schule kommt, muss es angemeldet werden. Dann müssen die Eltern für dieses illegale Kind eine empfindliche Strafe bezahlen, nehmen das aber gerne in Kauf. Wird die Schwangerschaft entdeckt, wird die Frau gezwungen, das Kind abtreiben zu lassen.

Roesler: Nun gibt es aber noch eine ganze Reihe anderer Einschränkungen, die vor allem die Meinungs- oder Redefreiheit empfindlich beschneiden.

Bürkle: Wie überall gibt es auch in China Gesetze, die zu brechen Strafe nach sich zieht. Dass das so sein muss, finden wir eigentlich richtig. Wir sind damit einverstanden, weil wir eingesehen haben, dass unser Land auf andere Weise nicht funktionieren kann. Es ist für uns selbstverständlich, dass man über die höher gestellten Menschen, zum Beispiel über Mitglieder der Regierung, nicht alles sagen oder schreiben darf, oder dass Journalisten über bestimmte Dinge nicht schreiben können. Ebenso werden Bücher zensiert. Auch kann ein Künstler nicht jedes beliebige Motiv malen, oder jeder Musiker beliebige Texte vertonen und vortragen. Ein bekannter Sänger in China musste deswegen ins Gefängnis. Er hatte Lieder gesungen, deren Texte nicht erlaubt waren. Einschränkungen gibt es in allen Lebensbereichen und wir wissen das. Trotzdem sehen wir vieles davon als notwendig an und kommen damit zurecht.

Roesler: In Deutschland sind die Jahreszeiten sehr ausgeprägt. Kennen sie das auch von ihrer Heimat?

Bürkle: Ja, eigentlich schon. Nur im Sommer herrscht bei uns eine drückende, sehr feuchte Hitze, die ich jetzt schon nicht mehr gewöhnt bin. Wir waren ja vergangenen Sommer, nach bald 10 Jahren, wieder einmal in China. Da habe ich diese Hitze fast nicht mehr ausgehalten.

Roesler: Sie haben dort ihre Eltern besucht?

Bürkle: Wir waren bei der Familie meines Mannes. Meine Eltern leben nicht mehr. Ich habe in China noch drei Brüder. Aber die haben selbst Familien und einen Job. Sie hätten keine Zeit für mich gehabt. Also waren wir bei seiner Familie, den Eltern und den drei Schwestern. Alle haben sich unglaublich gefreut. Mein Mann ist in seiner Familie der Beliebtteste. Vor allem dort, von wo er herkommt, ist ein Sohn noch was Besonderes.

Deshalb wollten seine Eltern nach drei Mädchen unbedingt noch einen Sohn haben. Als er dann als viertes Kind geboren wurde, waren die Eltern sehr glücklich und haben die Strafe gerne bezahlt. Die Familie ist bei uns sehr wichtig. Erwachsene Kinder sind zum Beispiel verpflichtet, die Alten der Familie bei sich zu Hause aufzunehmen und zu versorgen.

Roesler: Als sie nach Europa kamen, was ist ihnen da als erstes aufgefallen?

Bürkle: Die Städte sahen all sehr schön aus. Alles war ordentlich. Damals waren in unseren Städten zum Beispiel alle Stromkabel oder Leitungen zu den Häusern offen verlegt und hingen wild an den Häusern. Es gab eine Menge Straßenhändler, die ihre Sachen einfach auf den Boden legten, der Abfall wurde einfach auf der Straße liegen gelassen. Das alles ergab ein sehr hässliches Bild. Heute hat sich allerdings viel verändert. Es ist verboten den Abfall einfach wegzuwerfen.

Roesler: Haben sie, als sie hierher kamen, irgendwelche schlechten Erfahrungen gemacht?

Bürkle: Nein, ganz im Gegenteil. Die Menschen hier waren zu mir immer sehr hilfsbereit. Auch sind die Menschen hier in Europa sehr viel offener als wir das von China her kennen. Am Anfang habe ich mich nicht getraut deutsch zu sprechen. Ich habe mich geschämt, weil ich noch nicht perfekt sprechen konnte. Ich hatte Angst, Fehler zu machen und damit mein Gesicht zu verlieren. Wir Chinesen denken immer daran. Alles muss immer perfekt sein. Erst langsam habe ich gelernt, dass das gar nicht so schlimm ist hier, etwas falsch zu sagen. Als Ausländerin darf man das erst recht.

Roesler: Haben Sie private Kontakte zu Deutschen oder ausschließlich mit Landsleuten?

Bürkle: Eigentlich nur mit unseren Stammgästen, mit denen wir uns auch schon zum Kaffeetrinken verabredet haben. Wir sind hier meist mit unseren chinesischen Angestellten zusammen. Wir leben und wohnen zusammen. Wir alle sind hier sozusagen eine Familie.

Roesler: Wollen sie denn irgendwann einmal zurückkehren nach China?

Bürkle: Ich nicht und mein Mann eigentlich auch nicht. Aber wenn er mit seiner Familie in China telefoniert, dann kommt die Sehnsucht nach dem alten Zuhause und das Heimweh.

Roesler: Frau Bürkle, Herr Zhao, ich bedanke mich sehr für dieses Gespräch und ihre Offenheit.

Information: „Jugendmigrationsdienst“ von Frau Hacker

Jugendmigrationsdienst



Der Jugendmigrationsdienst Backnang / Waiblingen des Kreisdiakonieverbandes Rems - Murr ist eine Beratungsstelle für junge Migranten/Innen im Alter von 12 - 27 Jahren. Wir beraten sowohl Jugendliche die schon länger in Deutschland leben als auch die Jugendlichen, die erst seit kurzer Zeit hier leben. Wir unterstützen sie in Bereichen Schule, Ausbildung, Anerkennung von Zeugnissen, bei persönlichen Problemen und in Einzelfällen bieten wir Nachhilfe an. Zu unseren Aufgaben gehören die Begleitung von Integrations-sprachkursen und die Begleitung der Internationalen Klassen. Zu den wöchentlichen Angeboten zählen die offene Sprechstunde, die Mädchengruppe und das offene Sportangebot in Kooperation mit der Mobilen Jugendarbeit. Bei dem Jugendmigrationsdienst sind noch zwei weitere Projekte angesiedelt. Zusätzlich bietet der Jugendmigrationsdienst in den Ferien erlebnispädagogische Aktivitäten an, wie z.B. Klettern oder Boot fahren (siehe Photo). In dem Jugendmigrationsdienst sind zwei Berufseinstiegsbe-

gleitungen und „Integration und Verantwortung gemeinsam leben, abgekürzt: luVeL“ angesiedelt. Die Berufseinstiegsbegleitung umfasst die Betreuung Jugendlicher in Übergang von Schule zu Beruf und ist an die Mörike Schule in Backnang angegliedert. Das Projekt luVeL richtet sich an Eltern mit und ohne Migrationshintergrund. Als regelmäßiges Angebot findet das interkulturelle Frauenfrühstückscafe statt, jeden Dienstag von 9:30 Uhr – 11:00 Uhr in den Räumen des JMD. Weitere Angebote sind „Frauengymnastik in der Moschee“ und „Eltern – Kind Spielnachmittage“. Der Jugendmigrationsdienst bietet freitags ab 13.00 Uhr - 16.00 Uhr eine offene Sprechstunde an, beim Kreisdiakonieverband in Waiblingen, Theodor Kaiser Str. 33/1. Der Jugendmigrationsdienst sucht engagierte Menschen, die mit einzelnen Jugendlichen, oder in kleinen Gruppen die deutsche Sprache üben könnten. Interessierte Personen melden sich bitte unter der Telefonnummer 07191/ 9145650.

Rückschau: „Die Waiblinger Seniorenra(t)dlers“ von Gunter Metzler und Werner Bruckner

Die Waiblinger Seniorenra(t)dlers

... ein erster Versuch im Jahr 2011,
der Spaß gemacht hat...



Die Idee war klar - was sich seit Jahren beim Wandern bestens bewährt hat, müsste eigentlich auch beim gemeinsamen Fahrradfahren gut ankommen. Zumindest ein Versuch sollte nach der Wahl zum neuen Stadtseniorenrat im letzten Frühjahr gemacht werden, darüber waren sich die beiden Initiatoren Werner Bruckner und Gunter Metzler einig.

Bis zum Ende der Radsaison hatten sich zwei Radgruppen gefunden, die mit einem ganz unterschiedlichen Ansatz unterwegs waren.

Die „Sportlichen“ sind eine Rennradgruppe, die auf ihren Ausfahrten so etwa 70 – 80 km unter die Räder nehmen und durchaus auch ein paar Hügel nicht scheuen, aber dabei auch das gemeinsame Kaffeetrinken nicht vergessen.

Dagegen lässt es die „Kul-Tour-Gruppe“ eher gemütlich angehen und genießt bei den Nachmittagstouren (mit etwa 25 bis 35 km) oder der einen Ganztagestour (mit knapp 50 km) unsere schwäbische Wald-, Wiesen- und Weinlandschaft – und natürlich auch das gemeinsame Kaffeetrinken unterwegs.

**... und deshalb wollen wir 2012
natürlich weiter so fort-fahren**

Information zu den Radtouren finden Sie auf Seite 23 in diesem Heft. Sie können sich auch gerne telefonisch erkundigen und sich bei dieser Gelegenheit auch gleich in unseren Mail-Verteiler (oder auch den klassischen Postverteiler) eintragen lassen, so dass Sie immer rechtzeitig informiert werden.

Werner Bruckner
(insb. für die sportlichen Rennradtouren)
07151 / 56 14 84
werulri@t-online.de

Gunter Metzler
(insb. für die Kult-Tour-Gruppe)
07151 / 2 89 12
metzlers.mailbox@arcor.de

Interview: „Mach was draus“ mit Herrn Laffsa, geführt von Heide Köhler

Mach was Draus!

Vielleicht kommt bei manchem Ruheständler der Gedanke auf: Ich habe jetzt viel mehr Freizeit - wie lässt sich das mit Freude füllen. Ich möchte Ihnen Hobbies oder Vereine vorstellen, die nicht alltäglich sind. Sie sollen Anregungen zum Ausprobieren und Möglichkeiten zum neu Orientieren sein. Ich denke da z.B. an Eisenbahnfans, an Hobbies wie Angeln, Rudern, Modellsegelflugzeugbau, Handarbeiten, Patchwork, an den Katzen- oder Hundeverein, an Hobbygärtner oder an Kochkurse auch für Männer, an Skat und andere Spiele.

Diesmal möchte ich Ihnen Herrn Laffsa vorstellen. Herrn Laffsa habe ich bei uns im Haus kennengelernt. Sehr oft, wenn ich Getränke aus dem Keller hole, sehe ich ihn in seiner voll ausgestatteten Werkstatt im Keller arbeiten. Neugierig erkundige ich mich bei ihm was er dort so macht. Er öffnet seine Kellertür und ich war erstaunt über die vielen, selbst gebauten Flugmodelle. Alle Modelle waren sauber aufgehängt und der Raum machte auf mich den Eindruck einer kleinen Flughalle.



Köhler: Was fasziniert sie an diesem Hobby und wie lange machen sie es schon?

Laffsa: Ich hatte schon mit 15 Jahren mit dem Modellfliegerverband in Fellbach Kontakt und habe mich bis zu meinem 26-sten Lebensjahr damit beschäftigt. Früher habe ich an Wettbewerben mit großem Erfolg teilgenommen. Dann kam der Umschwung. Das Segelfliegen begeisterte mich völlig. Jahrelang, und noch immer, fliege ich und nehme auch an Wettbewerben teil. Als ich vor 3 Jahren in den Ruhestand ging, erinnerte ich mich an mein früheres Hobby, die Modellfliegerei.

Köhler: Hat sich seit damals an den Modellen und der Flugtechnik etwas verändert?

Laffsa: Ein Segelflugkamerad, der viel Fernsteu-

erungsmodellflug betreibt, hat mich unterstützt, damit ich mit der neuen Technik zurechtkomme.

Köhler: Wieviel Zeit nimmt ihr Hobby in Anspruch?

Laffsa: Beim Eigenbau benötigt man viel Zeit, Geduld, Ausdauer, die allerdings durch entsprechenden Erfolg belohnt werden. Fast Fertigmodelle, die nicht so teuer sind, benötigen nicht so viel Zeit. Es wird nur noch die Steuerung eingebaut, fertig gerüstet und dann sollte man sich Beistand holen, am besten mit Schüler-Lehrersteuerung beginnen: sowohl der Lehrer als auch der Schüler haben eine eigene Steuerung. Gibt es eine kritische Situation, kann der Lehrer jederzeit helfend eingreifen.

Köhler: Und nun geht es ins Freie zum Fliegen?

Interview: „Mach was draus“

Laffsa: Es muss ein zugelassenes Modellfluggelände aufgesucht werden. Man sollte sich in einem Fachgeschäft gut beraten lassen, dort gibt es auch Flugschulen. Versuche über einen Verein oder Bekannten Unterstützung zu bekommen wären empfehlenswert. Da Modellfliegen aus versicherungstechnischen Gründen nur im Verein auszuüben ist, findet sich im Verein jemand der einem das Modellfliegen beibringen kann.

Köhler: Wie verkrafteten sie ihre erst Bruchlandung?

Laffsa: Oh, das war sehr schwer zu verdauen. Ich habe richtig gelitten. Aber wie überall, mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Es gibt wieder neue Arbeit, die wiederum Spaß macht. Die Fertigmodelle sind leichter zu reparieren und nicht so empfindlich bei Bruchbauchlandungen.

Köhler: Ist ihre Frau mitbeteiligt und akzeptiert sie das Hobby?

Laffsa: Meine Frau hat großes Verständnis, sie hat dadurch viel mehr eigene Freiräume für ihre persönlichen Bedürfnisse. Unserer Beziehung tut es sehr gut, dass jeder auch etwas Eigenes hat.

Köhler: Schließt man Freundschaften? Ist es ein Teamsport oder fliegt jeder für sich alleine?

Laffsa: Wenn man es richtig betreiben möchte, sollte man in einen Verein eintreten, dann ergeben sich Beziehungen ganz von alleine. Gemeinsam genießt man die Fliegerei.

Köhler: Herr Laffsa, ich danke ihnen und ihrer Frau für das Interview und wünsche ihnen weiterhin viel Freude mit ihrem Hobby.

Haben Sie, liebe Leser, ein interessantes Hobby das Sie an dieser Stelle vorstellen möchten, dann wenden Sie sich doch an uns: „ghm“ Stadtseniorenrat, 71332 WN, Postfach 1751

Wanderbericht: „Von Endersbach nach Strümpfelbach“ von Erich Tinkl

Von Endersbach nach Strümpfelbach

Diese Tour führt uns vom Zentrum von Endersbach über die Streuobstwiesen und Felder im Remstal. Danach gelangen wir vorbei an einer alten Kapelle wieder zurück.

Wir starten am Endersbacher Rathaus, das sich westlich der Kirche befindet. Hier folgen wir dem Wanderzeichen „blaues Kreuz“ nach Süden. Am Ortsende sehen wir eine alte Grubbank, später noch eine. Hier stehen auf Stelen drei von Karl Ulrich Nuss geschaffene Skulpturen.

Grubbänke dienten früher dem Absetzen von Lasten. Ihr Name kommt von ausgruben (ausruhen). Sie besitzen meist einen höheren Teil zum Absetzen der auf dem Kopf getragenen Last und einem niederen, auf dem man sonstiges Gepäck ablegen oder sich auch hinsetzen konnte. Man findet sie meist am Ende von Steigungen.

Wir gehen weiter geradeaus, bis wir von links oben das mächtige **Keltergebäude** sehen.

Nun müssen wir uns entscheiden. Wer noch ins Strümpfelbacher Zentrum marschieren will, geht hier geradeaus und kehrt anschließend auf dem selben Weg wieder zur Kelter zurück. Ansonsten gehen wir nach links hinauf zur Kelter und biegen hier nach links ab. Etwas später sehen wir links das **Käppele**.

Die spätgotische Kirche (1469) in Endersbach (243 m) besitzt einen wuchtigen Chorturm, der im Mittelalter als Wehrturm diente. 1730 wurde sie barockisiert. Innen sieht man ein schönes Kruzifix, eine Stuckdecke mit plastischen Medaillons, eine Kanzel von 1592 mit Heiligenfiguren (zum Teil von 1612). Auch an der Außenwand ist ein steinernes Epitaph angebracht. Im Ort befinden sich noch einige Fachwerkhäuser, wie zum Beispiel das Rathaus.

Zeit: kurze Tour etwa 1,5 Stunden,
große Tour ca. etwa 2 Stunden,

Einkehrmöglichkeiten: Endersbach

Erfahrungsbericht: „Mein Weg mit meiner Hüftarthrose“ von unserem Redaktionsmitglied Werner Bruckner

Mein Weg mit meiner Hüftarthrose

Es begann mit den Beschwerden vor ungefähr zehn Jahren. Ich war gerade 50 Jahre alt geworden. Nach dem Sport, nach längerem Sitzen oder Stehen, stellten sich bei mir Rückenschmerzen ein. Diese waren anfänglich am nächsten Tag wieder verschwunden. Man nimmt das erst mal nicht weiter ernst. Wer hat nicht mal Rückenbeschwerden? Im Lauf der Zeit wurden die Beschwerden heftiger. Ich musste einsehen, dass Waldlauf und Fußball spielen in meiner Altherrenmannschaft nicht mehr möglich waren. Diese Erkenntnis war so tiefgreifend, dass ich nicht in der Lage war, meiner Altherrenmannschaft beim Spiel mit dem runden Leder zuzusehen. Nicht mehr hingehen war mein Motto. Soziale Kontakte sind dadurch weggebrochen und mein Herz-Kreislaufsystem hat sehr genau registriert, dass weniger schweißtreibende Trainingseinheiten stattfinden.

In solchen Momenten fragt man nach der Herkunft solcher Probleme. Sportverletzungen aus früheren Tagen? Schweres körperliches Arbeiten? Vielleicht schon in der Kindheit? Oder Erbfaktoren? All das kommt dabei in Frage.

Im Jahr 2001 stellte ich mich zum erstenmal bei einem Hüft-Operateur vor. Er wollte mir sofort eine künstliche Hüfte einsetzen. Ich aber winkte dankend ab. Mein Leidensdruck war wohl noch nicht groß genug.

In den weiteren Jahren wurden dann Spaziergänge mit meiner Frau und Unterwegssein mit den Enkelkindern zunehmend mühevoll. Radfahren bis zum Erbrechen war angesagt. Das ging weitgehend schmerzfrei und war zum Schluss meine einzige Bewegungsaktivität. Ansonsten sehr viel Physiotherapie und Hyaluron Spritzen.

Der Leiter des Fitness-Clubs in dem ich gelegentlich mal auftauchte sagte mir eines Tages: „Werner, du bist beweglich wie eine Straßenbahn!“ Das hat gesessen. Man hat nicht nur Beschwerden, man wird auch unbeweglich. Deshalb ging ich im Fitness-Club zuletzt nur noch in die Sauna.

Mein Allgemeinzustand war bescheiden. Die Entscheidung für einen Hüftersatz rückte näher. In dieser Zeit hörte ich von einer gelenkerhaltenden Operationsmethode. Diese ist bei einem moderaten Arthrose-Grad möglich und schützt unter Umständen eine ganze Reihe von Jahren vor weiteren Schmerzen. Mit dieser Hoffnung fuhr ich zur Untersuchung in eine Fachklinik nach Regensburg. „Leider bei ihnen nicht mehr möglich“, war die Aussage der Ärzte. Warum haben die in den Jahren vorher mich behandelnden Ärzte nicht auf diese Möglichkeit hingewiesen? Mir wurde klar, dass Gelenkersatzteile und deren Einbau ein einträgliches Geschäft ist.

Der Orthopäde meines Vertrauens riet mir, für den Hüftersatz, TEP genannt, eine Klinik aufzusuchen, die wenigstens 200 solcher Operationen im Jahr durchführt und was sehr wichtig ist, eine Klinik, die mein Vertrauen hat.

Diese Klinik habe ich gefunden. Die OP ist ohne Komplikationen geblieben. Der Aufenthalt war getragen von der Zuwendung der Schwestern und Ärzte. Ich hatte kaum Schmerzen während dem sechstägigen Aufenthalt.

Direkt im Anschluss ging es zur Reha. Leider musste ich den Aufenthalt in der Reha-Klinik schon nach einer von drei geplanten Wochen beenden. Grund dafür war ein Pflegenotstand, wie es später mein Hausarzt benannte.

Mir war in den ersten Tagen zu Hause schnell klar, dass den Rest an Reha meine Selbstheilungskräfte nicht schaffen würden. Über meine Krankenkasse und die Bfa wurde eine ambulante Reha organisiert. Diese drei Wochen haben mir dann sehr viel weitergeholfen.

Ich bin weiterhin ohne Beschwerden und kann heute längst wieder Spaziergänge machen, die bis zu einer Stunde dauern.

Zum Schluss bleibt die Frage, warum ich mich so lange mit meinen Beschwerden geplagt habe, unbeantwortet

Veranstaltungen - Informationen - Termine

Tanztee mit Alleinunterhalter Manfred Götz

Jeweils am

letzten Dienstag im Monat ab 15:00 Uhr.

Forum Mitte, Waiblingen, Blumenstrasse 11

Auch Gäste aus den Nachbargemeinden sind herzlich willkommen.

Termine 2012:

24. April, 29. Mai, 26. Juni, 28. August,
25. September, 30. Oktober, 27. November

Stadtseniorenra(t)ler

Der Stadtseniorenrat bietet seit Juni 2011 monatlich zwei geführte Radtouren an.

1. die Rennradgruppe:

fährt pro Ausfahrt zwischen 80 und 120 km.

Termine 2012:

18. April gemeinsames Einradeln,
25. April, 23. Mai, 27. Juni, 25. Juli, 22. August,
26. September, 17. Oktober,
23. Oktober gemeinsames ausradeln.

2. Kulturell interessierte Radfahrer/Innen:

Seniorinnen und Senioren, die das gemütliche Radfahren bevorzugen. Die Fahrtstrecke beträgt zwischen 25 und 40 km. Gefahren wird überwiegend auf Nebenstraßen und Wirtschaftswegen. Geplant sind Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten, aber auch eine gemütliche Einkehr wird nicht zu kurz kommen. Die Ausfahrt wird ebenfalls einmal pro Monat angeboten.

Termine 2012:

18. April, gemeinsames Einradeln,
09. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 08. August,
12. September, 10. Oktober,
23. Oktober gemeinsames ausradeln.
Treffpunkt ist jeweils am Brunnen beim Bürgerzentrum. Abfahrtszeiten werden rechtzeitig bekannt gegeben oder sind unter den genannten Telefonnummern zu erfragen. Verkehrstüchtige Fahrräder sind Voraussetzung, die Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr. Beide Gruppen werden von Mitgliedern des Stadtseniorenrates geführt.

Infos: Gunter Metzler 07151 – 28912
Werner Buckner 07151 – 561484

Flott wandern mit Erich Tinkl

Die "flotte Wandergruppe" startet **einmal monatlich, samstags um 9:30 Uhr** am Bürgerzentrum, an der Talau 4, Waiblingen. Die Wanderungen sind 10 – 15 km lang. Mittags ist eine gemeinsame Einkehr. Wanderfreunde jeglichen Alters sind herzlich eingeladen.

Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Fahrten zu den Ausgangspunkten erfolgen mit privaten PKWs.

Teilnahme auf eigene Gefahr.

Termine 2012:

21. April, Ruppertshofen,
19. Mai, Freiberg a. N.;
09. Juni, Wolfschlügen;
14. Juli, Vaihingen Aurich;
11. August, Neuhausen;
15. September, Hildrizhausen;
27. Oktober, Schwaikheim;
03. November, Dürrn;
15. Dezember, Waiblingen.



Info: Erich Tinkl, Tel. 07151 / 2 17 71

Veranstaltungsreihe „Blaue und graue Tage“ Leben mit Demenz

Veranstalter: Stadtseniorenrat Waiblingen, Forum Nord, Forum Mitte, Hospizstiftung Rems-Murr e.V. und FBS das Mehrgenerationenhaus

Wanderausstellung: 21. März bis 12. April 2012
der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e. V.
Forum Mitte, Eintritt frei

Vortrag: Demenz – Was nun?

12. April 2012 – 18:00 Uhr
im Forum Mitte

Referentin: Elke Franke,
Hospizstiftung Rems-Murr e. V. Eintritt frei

Vortrag:

Ich hab`s Dir doch schon hundertmal gesagt!
08. Mai 2012 – 18:00 Uhr

Referentin: Dr. Xenia Vosen-Pütz
Gerontologin
Forum Mitte, Eintritt frei

Telefonsprechstunde für Waiblinger Senioren

Der Waiblinger Stadtseniorenrat bietet einmal im Monat eine Telefonsprechstunde an. Diese findet jeweils am ersten Mittwoch eines Monats zwischen 16 und 19 Uhr statt. Die aktuellen Termine entnehmen sie bitte jeweils dem aktuellen **Staufer-Kurier**.

Veranstaltungen - Informationen - Termine

Waldausflug

Termin: 4. September 2012, Kosten: 5 €,
Abfahrt: 14.00 Uhr,
 Hin- und Rückfahrt erfolgt mit Bussen zum Zielort und zurück, eine Waldwanderung und gemütliches Zusammensein sind vorgesehen. Näheres wird in der örtlichen Presse, im Staufer-Kurier oder Internet bekannt gegeben

Kostenlose Beratung zur Wohnungsanpassung im Alter

Wir können viel für Sie tun, um den Umzug in ein Pflegeheim zu vermeiden oder hinauszuzögern. Kommen Sie rechtzeitig und informieren Sie sich über die Wohnberatung der Stadt Waiblingen. Der Seniorenreferent und Geschäftsführer des Stadtseniorenrats, Holger Sköries, Stadtverwaltung Waiblingen, Kurze Straße, 71332 Waiblingen, Tel. 07151-5001371, vermittelt Ihnen zertifizierte und ehrenamtliche Wohnberater des Stadtseniorenrats Waiblingen.

Allgemeiner Hinweis

Termine von Veranstaltungen des Stadtseniorenrats finden Sie auch aktuell im Internet unter

www.ssr.waiblingen.de

Link: Veranstaltungen

Impressum:

Herausgeber: Stadtseniorenrat Waiblingen
 Postfach 1751, 71332 Waiblingen

Büro: Kurze Str. 33 Rathaus, Zimmer 111,
 71332 Waiblingen, Telefon: 07151 / 5001-371, Telefax: 07151 / 5001- 589

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
 Rüdiger Deike

Redaktion: Hannelore Botzenhart, Werner Bruckner, Rüdiger Deike, Ursel Hauser, Friedrich Hopf, Heide Roesler, Holger Sköries

Gastautoren: Frau Hacker, Heide Köhler, Marc Friedrich, Satya Majumder, Daniel Sorić, Erich Tinkl

Titelblatt: Heide Roesler

Gestaltung: Heide Roesler

Layout: Heide Roesler

Druck: Stadt Waiblingen

Auflage: 3100

Beratung zur Patientenverfügung

Seit 2001 berät der Stadtseniorenrat gemeinsam mit der Hospizstiftung Rems-Murr nach der "Esslinger Patientenverfügung" in der Zeit von 15:00 bis 18:00 Uhr in den Ortschaften.

Anmeldungen unter Tel. 07151/9 59 19-50.

Die genauen Termine finden Interessierte im **Staufer-Kurier**, Amtsblatt der Stadt Waiblingen, dem kostenfreien "Waiblinger Wochenblatt" beigelegt.

Ausstellungsbesuch mit Führung in der Kunsthalle Würth, Schwäbisch Hall

Termin: 25. Juli 2012, Kosten: 22 €, Abfahrt 9:00, Forum Mitte, Blumenstrasse 11

Unter dem Titel „Mexicanidad“ werden von fünf mexikanischen Künstlern Werke ausgestellt:

Frida Kahlo, Diego Rivera, Rufino Tamayo, Francisco Toledo, Adolfo Riestra

Veranstalter: Forum Mitte und Forum Nord, im Rahmen des Ferienprogramms und in Kooperation mit dem Waiblinger Stadtseniorenrat

Bitte beachten sie: das komplette Sommerferienprogramm des Forum Mitte und Forum Nord erscheint voraussichtlich Mitte Juni. Erhältlich ist es im Forum Mitte, im Forum Nord und in vielen öffentlichen Einrichtungen der Stadt und der Ortsteile.

Copyright und Autorenrechte

liegen bei den jeweiligen Autoren/Innen, Collagen-, Grafik- + Photoautoren /Innen

Die Meinung der Autorin / des Autors muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Photo-Autoren:

S.9 U.Hauser, S.18 Hacker, S.10 D.Sorić, S.20 H. Köhler, S.11 S.Majumder

S.4-7,8,16 und Cover H. Roesler:

Grafiken S.2, S.14 Heide Roesler

Collagen: Cover + S.12-13 Heide Roesler

Adressen:

Forum Mitte,
 Blumenstrasse 11, 71332 Waiblingen
 Tel: 07151/51569

Forum Nord,
 Salierstrasse 2, 71334 Waiblingen
 Tel: 07151 / 205339

Bürgerzentrum, An der Talaue 4,
 71334 Waiblingen, Tel.: 07151-20010